

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: - (2021)
Heft: 1

Artikel: Bündner Kulturpreis 2020
Autor: Stutzer, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

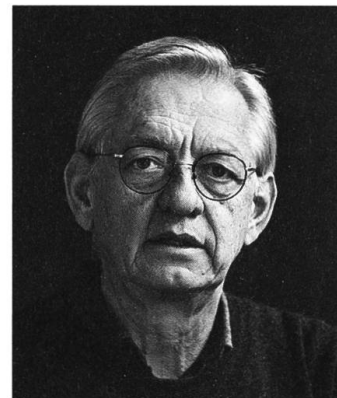
Bündner Kulturpreis

Beat Stutzer

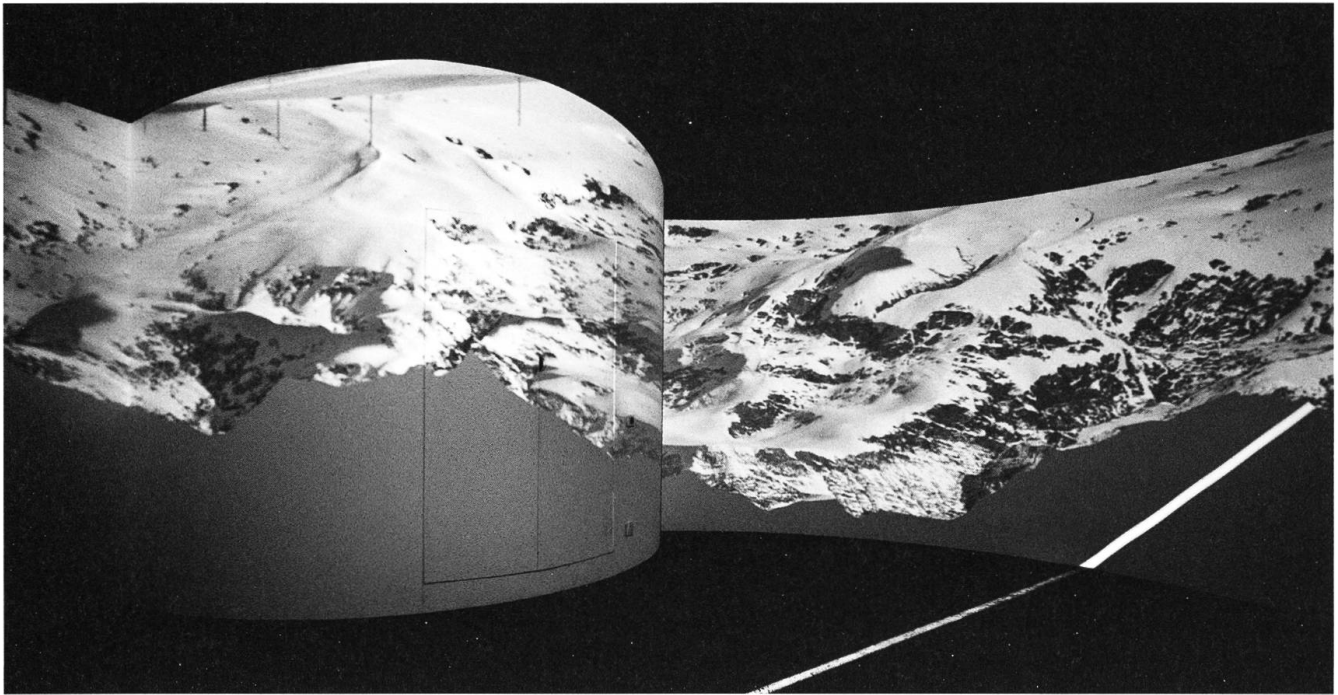
Bündner Kulturpreis 2020

Am 13. November 2020 wurden die von der Regierung des Kantons Graubünden jährlich vergebenen Kulturpreise verliehen. Mit dem Bündner Kulturpreis 2020, der höchsten Auszeichnung des Kantons Graubünden im kulturellen Bereich, wurde der Fotograf Guido Baselgia ausgezeichnet. Die Regierung ehrt mit diesem Preis das langjährige Schaffen des exzellenten Landschaftsfotografen, der mit seinen Schwarzweiss-Bildern die unvergängliche, zeitlose Poesie der Natur nachzeichnet – die universale Landschaft. Nachfolgend wird die Laudatio des Kunsthistorikers und ehemaligen Direktors des Bündner Kunstmuseums, Dr. Beat Stutzer, abgedruckt.

Geschätzte Damen und Herren, lieber Guido,
Als Guido Baselgia am Anfang dieses Jahres mitgeteilt wurde, er erhalte den Bündner Kulturpreis, verstand er unter Corona noch nichts anderes als die Atmosphäre der Sonne, ihren sichtbaren Strahlenkranz, die Urmaterie allen Lebens. Damals war er auf das Intensivste und Angespannteste damit beschäftigt, das Sonnenlicht, das die Erde beleuchtet, durch ein kleines Loch in einer Wand in einen Innenraum zu lenken, um dort den realen Aussenraum als Bild im Innenraum zu spiegeln. Ich spreche von der Camera Obscura Bernina, die Guido Baselgia im obersten Geschoss des markanten Salz- und Kiessilos des Unterhaltsstützpunkts Bernina realisieren und Anfang Oktober fertigstellen konnte.



Der Kulturpreisträger
Guido Baselgia.



Camera Obscura Bernina,
20.2.2020, 11.00 Uhr.
(Fotografien Guido
Baselgia, Malans)

Der Architekt Valentin Bearth hatte die vage Idee für eine Camera Obscura am dortigen Ort, Guido Baselgia hat sie realisiert. Eine immense Herausforderung, weil er ohne irgendwelche Hilfsmittel wie Linsen, Spiegel etc. auskommen wollte, und weil alle Modelle, Berechnungen, Experimente ihre Tauglichkeit erst realiter vor Ort erweisen sollten und nicht zuletzt, weil man es hier nicht – wie sonst üblich bei der Camera Obscura – mit einem Kastenraum beziehungsweise einer planen Bildfläche zu tun hatte, sondern mit einer Rotunde, die einen viel breiteren, panoramahaften Projektionswinkel zulässt. Mit seinem Wissen um die Urform der Camera Obscura, die bis auf Aristoteles zurückgeht, sowie mit seiner Kenntnis der physikalischen Phänomene hat Guido Baselgia das Projekt nicht nur zu einem geglückten, sondern in vielfacher Hinsicht bestechenden Abschluss gebracht.

Guido Baselgias Arbeit ist gleichsam ein Plädoyer für das entschleunigte, verlangsamte Bild, indem es von den Betrachtern einiges an Geduld abverlangt, bis das Bild, das immer schon da ist, sichtbar wird. Auch wenn wir wissen, dass die Camera Obscura den Aussenraum seitenverkehrt und auf dem Kopf stehend wiedergibt, auch wenn wir die physikalischen Phänomene nachvollziehen können, staunen wir trotzdem ganz gehörig und sind sogar versucht, von Magie zu sprechen. Tatsächlich hat es etwas Magisches, wenn das irrealer Bild an jeder Stelle im weiten Rund unabhängig von der Distanz von präziser Schärfe ist, gleichzeitig aber eine ungemein abstrakte Qualität aufweist. Die Aura der archaischen, real erlebbaren Gebirgslandschaft wird an Ort

und Stelle in eine irreale Landschaft übersetzt oder Natur interagiert unmittelbar mit Kunst. Man kann auch nach dem Standort und der Perspektive fragen: Wie nehmen wir das, was wir sehen, eigentlich wahr? Was ist oben und was ist unten? Eine Frage, die nicht nur Guido Baselgia aufwirft, sondern die zeitgenössische Kunst seit längerem umtreibt und vom Kunsthistoriker Jörg Traeger in einem fulminanten Buch erörtert wurde: «Kopfüber. Kunst am Ende des 20. Jahrhunderts».¹

Wenn man retrospektiv das gesamte Œuvre von Guido Baselgia überblickt, erweist sich die Camera Obscura Bernina als eigentliches Schlüsselwerk. Auch wenn es sich um seine fast jüngste Arbeit handelt, sind in diesem Chef d'Œuvre jene fundamentalen Anliegen und Intentionen des Künstlers eingeflossen, die ihn seit jeher umtreiben. Zunächst war es für den Künstler eine einzigartige, fast schicksalhaft zugefallene Möglichkeit, ausgerechnet auf dem Bernina-Pass ein Werk zu realisieren: in der Urtümlichkeit einer archaischen Landschaft mit Cambrena-Gletscher und Lago Bianco, die ihn seit seiner frühen Kindheit zutiefst geprägt hat. Man kann getrost festhalten, dass sich ein Kreis geschlossen hat. Guido Baselgia, geboren 1953 in Chur, aufgewachsen in Pontresina, übersiedelte nach jahrzehntelanger Tätigkeit als Fotograf und Künstler in Zug vor zehn Jahren nach Malans. Viel wichtiger ist aber jenseits biografischer Eckdaten der Hinweis, dass er sich ein weiteres Mal auf seinen Herkunftsort zurückbesinnen konnte. Die Genese für sein künstlerisches Tun wurzelt an diesem Ursprungsort. In diesem Sinne erweist sich eine ganz frühe, noch vereinzelte, 1981 entstandene fotografische Metapher mit dem Motiv des Lago Bianco, die das Paradoxon von schwarzem Eis thematisiert, als eigentlicher Nukleus für den Auftakt eines inzwischen bekanntermassen immensen Werkkorpus.

Wenn wir nun das bisherige Schaffen grob skizzieren, sei vorausgeschickt, dass Guido Baselgia ein ausführender *und* ein reflektierender Künstler ist oder: Er ist Fotograf *und* gleichzeitig ein konzeptuell arbeitender Künstler. Er betreibt Grundlagenforschung, was den Umgang mit der Geschichte und der Technik der Fotografie betrifft, und er hinterfragt zudem ständig unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit. Aus den bildnerischen Ergänzungen von der Erscheinung der Erde an ihren Extremen und aus dem Abtasten ihrer Oberfläche, aber auch des Kosmos, ist im Lauf der Zeit ein faszinierendes, innovatives und bedeutendes fotografisches Werk entstanden. Die Werkgruppe «Hochland»² mit rund vierzig Aufnahmen wurde im Herbst 2001 im Bündner Kunstmuseum zum ersten Mal gezeigt.

Hochland IV,
2001,
Silbergelatine,
Barytabzug,
57 × 74 cm.



Es freut mich noch heute sehr, dass ich zusammen mit meinem damaligen Kollegen Peter Pfrunder, Direktor der Fotostiftung Schweiz in Winterthur, an der Genese dieses fundamentalen Werkkomplexes teilhaben durfte. Die fotografische Erkundung des Engadins hebt sich von den vielen tradierten und vertrauten Ansichten des weltberühmten Hochtals ab und zeigt Ansichten und Ausschnitte einer hochalpinen Landschaft ohne irgendwelche Narrative an der Nahtstelle zwischen Erde und Himmel. Es sind Befragungen einer Landschaft der Extreme zwischen der Waldgrenze und dem Firn, wo der jähe Gegensatz der Materialität von Wasser und Fels, von Eis und Stein bildkonstituierend ist. Die Aufnahmen sind auch deshalb irritierend, weil sie die Urtümlichkeit des Hochalpinen unverstellt und auf eine so noch nicht gesehene Art und Weise zeigen.

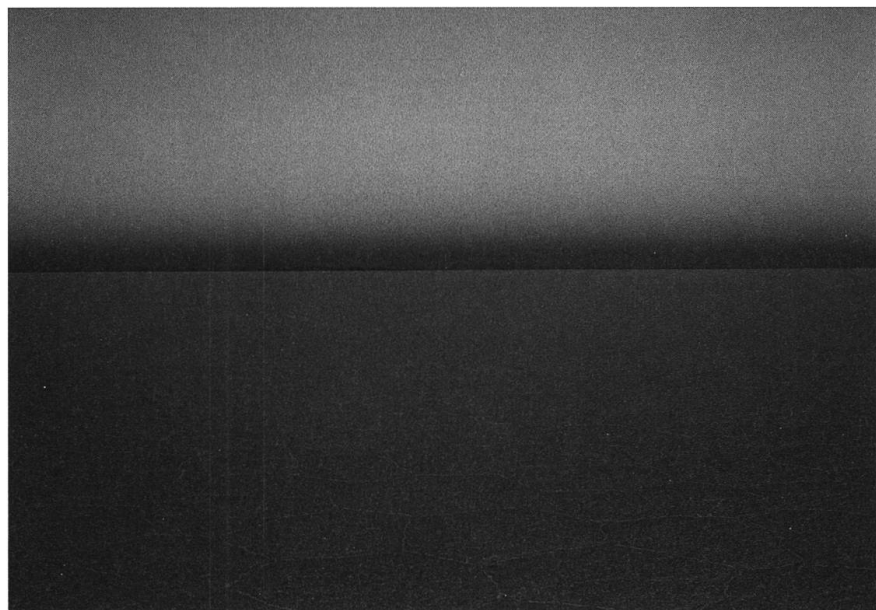
Mit den Bildern, die Guido Baselgia danach im hohen Norden am Polarkreis und an der Barentsee machte und diese Werkgruppe «Weltraum»³ nannte, erkundete er fotografisch die Einöde einer ganz anderen peripheren Grenz- und Randzone.



Weltraum X, 2008, Silbergelatine,
Barytabzug, 125 × 160 cm.

Schliesslich fügte sich Baselgias damalige Arbeit mit dem dritten Korpus, den er doppelsinnig mit «Silberschicht»⁴ betitelte, zu einer imposanten Trilogie.

Diese Arbeiten vom Altiplano im bolivianischen Hochland und von der chilenischen Atacama-Wüste widmen sich vorwiegend den faszinierenden Lichterscheinungen der Landschaft. Später fasste Baselgia fünfzehn Bilder aus den drei Werkkomplexen in der wunderbaren druckgrafischen Edition «Von der Erde»⁵ zusammen. Die Frage nach der Topografie wurde nun gänzlich obsolet, da die Bilder primär Strukturen, Elementares und Urtümlichkeit vermitteln und deshalb unverortet bleiben müssen.



Silberschicht IX, Silbergelatine,
Barytabzug, 96 × 120 cm.

Guido Baselgia verbildlicht nicht nur das Archaische und Unberührte der Erde sowie das stille So-Sein der Dinge mit der ihnen innewohnenden Potenz, sondern er lädt uns aufgrund seines sorgsam durchdachten Vorgehens in eine eigentliche «Schule des Sehens» ein. Baselgias Aufnahmen vermitteln uns Betrachtenden die faszinierenden Schnittstellen von Mikro- und Makrokosmischem, von Hell und Dunkel, von Moment und Unendlichkeit, von Starre und Bewegung, von Fülle und Leere. Wenn Guido Baselgia die Membran der Erdkugel abtastet und mit dem Blick in den Himmel den Kosmos auslotet, geht die Hinterfragung des Mediums der Fotografie, der analogen Fotografie parallel. Denn Fotografie ist für Baselgia eigentlich und ursprünglich ein Zeichnen mit Licht auf einer lichtempfindlichen Schicht. Da stellen sich dann so vertrackte Fragen wie: Was ist auf einer Fotografie weiss und was ist schwarz? Vermittelt das Positiv oder letztlich doch eher das Negativ das unverfälschte Bild der Realität? Wenn Guido Baselgia sozusagen am Ende der Geschichte der analogen Fotografie nochmals in langwierigen Prozessen mit den Reaktionen von Licht, Salz und Silber experimentiert, um dem Verfahren neue Erkenntnisse und Facetten abzugewinnen, geht er ähnlich eindringlich vor, wenn er sein Metier mit anderen Techniken koppelt: etwa mit der Lithographie, bei dem der Träger des Bildes, die Steinplatte, mit dem Motiv, Steinlandschaft, deckungsgleich wird oder bei dem alten Edeldruckverfahren der Heliogravüre, bei der die Tiefdrucktechnik mit der Fotografie in Kongruenz gebracht wird.

Ob es motivisch um den Blick in das Innere eines Gletschers geht, immer wieder auch um das Unentschiedene zwischen nah und fern, um die Faszination für unterschiedliche Aggregatzustände, um das formale Oszillieren zwischen haptischer Dinglichkeit und abstrakter Reduktion, um das Diametrale von Unverrückbarem und dem stets Fliessenden von Wasser, um das zwielichtige Schattenlicht oder um den Blick vom schwebenden Gasballon auf die Alpengipfel und die «AlpenFalten»: Immer geht es Guido Baselgia unabhängig eines konkreten Projektes um den Lauf der Dinge, um das Archaische und um das Rätselhafte konkreter Erscheinungen von Landschaft, wobei ihre Verortung in den Anden, am Eismeer oder am Äquator sekundär bleibt. Die Topografie ist zweitrangig, wichtiger ist vielmehr das Aufzeigen des Universalen, des Zeitlosen und des Existenziellen, das sich im Sichtbaren, aber auch in puren Strukturen und Abstraktionen offenbart.

Mit der Buchpublikation «Light Fall»⁶ dokumentierte und vermittelte Baselgia die jahrelange Arbeit seiner Erkundung der Himmelsmechanik sowohl auf der nördlichen wie südlichen Hemisphäre, in Norwegen, Feuerland, Ecuador und in den Schweizer Alpen (Lungo Guardo): Wie offenbart sich in der Dämmerung oder im Polarlicht der Himmel in jenen Augenblicken, bevor alles zwischen Tag und Nacht in der Dunkelheit versinkt und sich die Formen im Schwarz verlieren?

Schliesslich erkundete Guido Baselgia nochmals in Ecuador fotografisch das schiere Nebeneinander von ewigem Eis und üppigen Vegetationszonen, den Tropenwald in Bolivien und zuletzt das Amazonasbecken, Tierra caliente und Tierra templada.

Aber trotz der berückenden, ungemein ruhigen und konzentrierten Bilder der wuchernden Vegetation, stellt sich Baselgia ständig die Frage nach der Darstellbarkeit des Geschauten. Diese jüngste Werkgruppe war letztes Jahr unter dem Titel «Als ob die Welt zu vermessen wäre»⁷ in der Fotostiftung Schweiz in Winterthur ausgestellt.



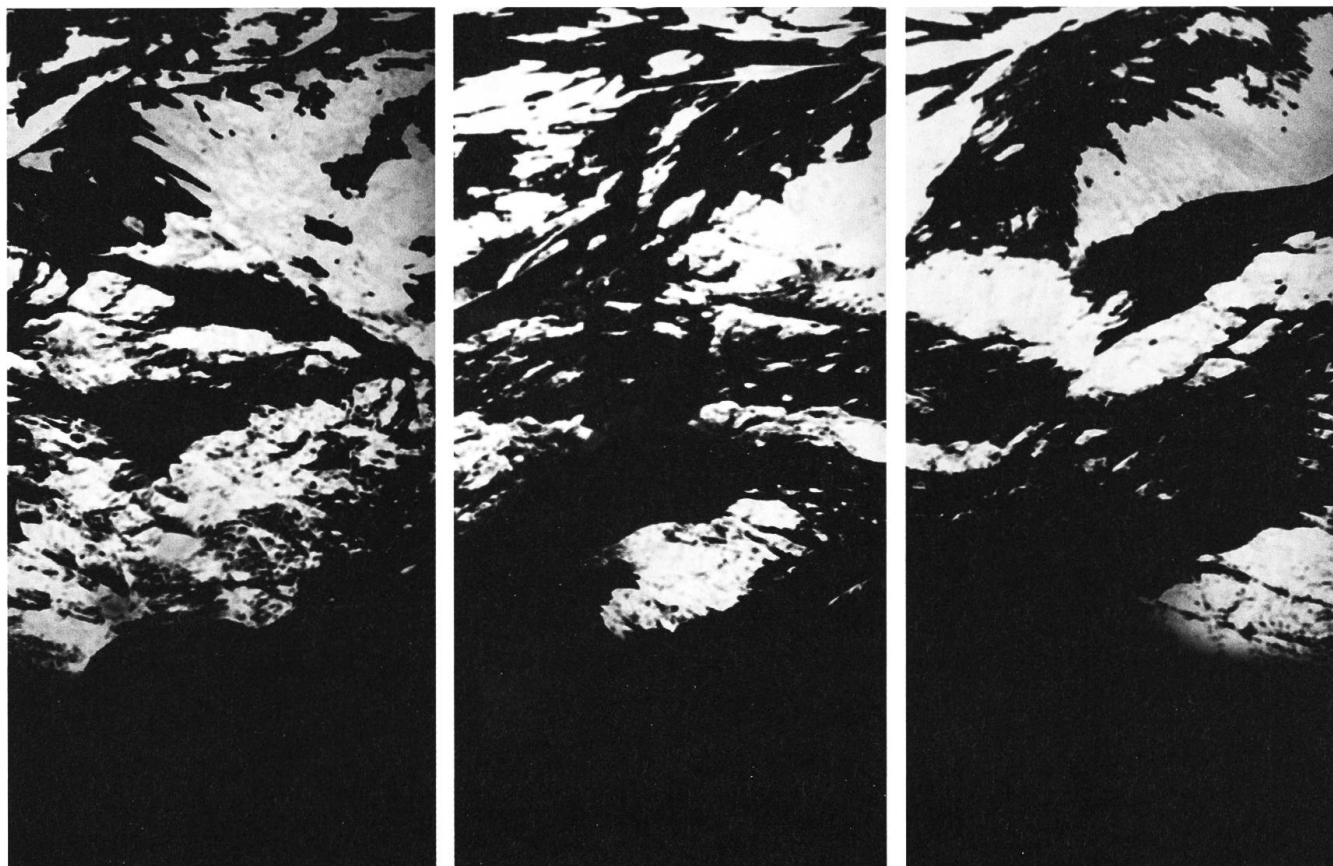
Light Fall № 40, 2014, Silbergelatine, Barytabzug, 96 × 120 cm.

Als ob die Welt
zu vermessen
wäre – Tierra
templada № 02,
Silbergelatine,
Barytabzug,
96 × 120 cm.



Nach diesem knappen und ausschnittshaften Rückblick auf ein vielschichtiges fotografisches Werk sei abschliessend erwähnt, dass Guido Baselgia seine künstlerischen Recherchen weiter vorantreibt: Selbstverständlich ist man versucht zu sagen, weil bei ihm die forschende und schauende Neugier nicht versiegt. In Planung ist eine Buchpublikation mit dem Titel «Bernina transversal»⁸, die sich in einem Bildessay mit der Geologie und Kulturgeschichte des Bernina-Passes auseinandersetzt und im Frühjahr erscheinen wird. Nach der Fertigstellung der Camera Obscura Bernina erarbeitete Guido Baselgia eine neue Werkgruppe. Es geht dabei um das Phänomen der Tagundnachtgleiche oder bei einem Triptychonbild mit dem Titel «Corona Lux» um das Belichten von Ausschnitten des gigantischen Bildes, das die Camera Obscura Bernina auf die Wand wirft und bei denen die naturalistische Wiedergabe der Landschaft in ein abstraktes Gewimmel von Schwarz und Weiss zurückfällt.

Wenn das meiner Meinung nach entscheidende Charakteristikum für eine Kunst aus Graubünden zutrifft, von dem ich seit jeher spreche, nämlich das Zusammentreffen und Interagieren der antithetischen Begriffe «Heimat» und «Welt», dann trifft dieses Kriterium für einen Künstler wie Guido Baselgia in geradezu idealer Übereinstimmung zu. Ich freue mich enorm, dass mit



Lichteinfälle III, Schwarzer Schnee oder wenn ein unwahrscheinliches Ereignis eintritt. «Corona Lux», 14. 5. 2020, Direktbelichtung in der Camera Obscura Bernina.

Guido Baselgia ein einzigartiger Künstler und ein kritischer Zeitgeist den Bündner Kulturpreis 2020 erhält – ein Kunstschaffender, der uns fotografische Bilder der Erde vor Augen stellt, wie wir sie noch nicht gesehen haben und die über die Genese und den Wandel der Welt mehr Fragen aufwerfen als beantworten.

Beat Stutzer, Dr. phil., Direktor Bündner Kunstmuseum, Chur (1982–2011) und zugleich Konservator Segantini Museum, St. Moritz (1998–2016). Seit 2011 tätig als freischaffender Kunsthistoriker, Autor und Gastkurator.

Adresse des Autors: K&K, Kunst und Kommunikation, Brunnhalde 11, 6006 Luzern.

Anmerkungen

- 1 Jörg Traeger, Kopfüber. Kunst am Ende des 20. Jahrhunderts, München 2004.
- 2 Guido Baselgia – Hochland, hrsg. vom Bündner Kunstmuseum Chur in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Stiftung für die Photographie, mit einem Beitrag von Beat Stutzer/Peter Pfrunder, Ostfildern-Ruit 2001.
- 3 Guido Baselgia – Weltraum, hrsg. vom Kunsthaus Zug, mit einem Beitrag von Matthias Haldemann, Ostfildern-Ruit 2004.
- 4 Guido Baselgia – Silberschicht, hrsg. von Hilar Stadler, mit einem Beitrag von Hilar Stadler, Ostfildern-Ruit 2008.
- 5 Guido Baselgia – Von der Erde, Edition von 15 Heliogravüren, hrsg. von der Fotostiftung Schweiz, mit einer Einführung von Peter Pfrunder, o.O. 2007.
- 6 Guido Baselgia – Light Fall. Fotografien 2006 – 2014, hrsg. von Nadine Olonetzky, mit Beiträgen von Andrea Gnam und Nadine Olonetzky, Zürich 2014.
- 7 Guido Baselgia – Als ob die Welt zu vermessen wäre, hrsg. von der Fotostiftung Schweiz Winterthur, mit Texten von Florencia Garramuno und Teresa Gruber, Luzern 2019.
- 8 Das Werk erscheint im Mai 2021: Bernina transversal. Guido Baselgia – Bearth und Deplazes, hrsg. von Bernina Glaciers, Architektur und Fotografie – Intervention und Reaktion, mit Beiträgen von Reto Hännly und Philip Ursprung, Deutsch/Italienisch/Englisch, Zürich 2021.